

Böhmers Leben und Briefe nicht hatte erhalten können und der i. J. 1900 an das badische Generallandesarchiv gekommen ist. Derselbe umfasst 60 Stücke und zieht sich durch die Jahre 1835–1863, in welchem Böhmer am 22. Oktober starb. Wissenschaftliches und litterarhistorisches Interesse haben vor allem die zwischen Böhmer und dem älteren Mone ausgetauschten Briefe, zwei Männern von allbekanntem Ernst der Forschung und gereiften Anschauungen, während der jüngere Mone von Anfang an in krankhafter Unstätigkeit befangen war und derselben immer mehr zum Opfer fiel. Darüber handelt der Herausgeber in der Einleitung; ausserdem enthalten die zahlreichen Anmerkungen sehr schätzenswerte Nachrichten über Persönlichkeiten und wissenschaftliche Arbeiten, die in dem Briefwechsel berührt werden.

E h s e s.

**Conradus Eubel.** *Hierarchia Catholica Medii Aevi sive Summorum Pontificum, S. R. E. Cardinalium, Ecclesiarum Antistitum Series ab anno 1431 usque ad annum 1503 perducta e documentis Tabularii praesertim Vaticani collecta, digesta, edita.* – Monasterii MDCCCXI, Sumptibus et typis librariae Regensbergianae. VIII, 328 Seiten. gr. 4°.

Als Eubel vor 3 Jahren die „Hierarchia Medii Aevi“ erscheinen liess, ohne irgend ein Anzeichen oder eine Andeutung, dass sie über den Endtermin des Bandes, das Jahr 1431, hinaus weitergeführt werden sollte, da wurde alsbald, unter anderem auch an dieser Stelle, der Wunsch nach einer Fortsetzung ausgesprochen und dem selbstlosen Bienenfleiss und der wissenschaftlichen Akribie des Herausgebers zugleich mit dieser Vertrauenskundgebung die verdiente Anerkennung gezollt. Glücklicherweise blieb Eubel für dieses begreifliche Verlangen der wissenschaftlichen Welt nicht unempfindlich; schon nach 3 Jahren konnte er diese Fortsetzung, die wenigstens bis zum Regierungsantritt Julius' II. reicht, vorlegen. Ich sage „wenigstens“, denn meines Erachtens wäre es ein viel natürlicherer Abschluss gewesen, wenn das Werk bis zum Tridentinum fortgesetzt worden wäre. Der jetzige Endtermin wurde nur gewählt mit Rücksicht darauf, dass von Julius II. an eine neue Lücke in dem Hauptquellenmaterial, den Provisionsbänden des Vatikanischen Archivs, anhebt.

Dem neuen Bande, mit dem Eubels „Hierarchia“ vorläufig abgeschlossen ist, darf die Anerkennung, die der erste schon gefunden hat, unverkürzt gespendet werden. Wir haben auch hier wieder eine glänzende Probe von rastlosem Spüreifer und von peinlicher Genauigkeit und Zuverlässigkeit bei Aufstellung dieser statistischen Listen vor uns. Dass Ergänzungen und Korrekturen doch noch möglich sind, hat sich der bescheidene Franziskanerkonventuale am allerwenigsten verhehlt, die lange Reihe von Verbesserungen und Ergänzungen am Schluss dieses Bandes zeigt, wie dankbar er Richtigstellungen hingenommen hat; diese relative Unvollkommenheit liegt in der Natur der Sache und vor allem des Materiales,

aus dem Eubel seine „Hierarchia“ aufbauen musste. Ihm darob auch nur einen leisen Vorwurf machen, heisst völlig den dem Werke zu Grunde liegenden Plan und die positive Bedeutung des ersteren verkennen. Aber auch die prinzipiellen Ausstellungen, welche vereinzelt an der Anlage der ganzen Arbeit gemacht worden sind, haben vielfach das richtige Verständnis für den eminenten Wert dieser wissenschaftlichen Leistung vermissen lassen, so dass es P. Eubel ein leichtes war, gegen sie in sachlichster Weise Stellung zu nehmen. (Hist. Jahrb. XX, 915 ff.).

Bezüglich der Anlage der „Hierarchia“ dürfen wir auf die Besprechung verweisen, die dem ersten Bande von sachkundiger Seite in der „Römischen Quartalschrift“, XII (1898), 228 ff., zuteil geworden ist. Neu hinzugekommen ist diesmal, was gewiss allseitige Anerkennung finden wird, im Anhang I ein Katalog der Suffraganbischöfe, gegliedert, merkwürdigerweise, nicht wie der Bischofskatalog nach der alphabetischen Reihenfolge der Diözesen, in denen sie ihre Wirksamkeit entfaltet, sondern nach Ländern. Ein grosser Teil dieser Weihbischöfe erscheint zwar schon im Hauptteil der „Hierarchia“, aufgeführt jeweils in der Bischofsliste ihres Titularbistums; praktischer und geläufiger aber ist jedenfalls die nochmalige Erwähnung an der Stelle, wohin sie durch ihre Thätigkeit gehören, ganz abgesehen davon, dass in diesen Anhangslisten eine beträchtliche Anzahl Suffraganbischöfe stehen, welche im Hauptteil überhaupt nicht vorkommen. Für England, zum Teil auch für Deutschland, ich erinnere nur an Basel, Konstanz, Strassburg, Münster, Paderborn, Würzburg u. s. w., lagen bereits Hilfsmittel vor, die bei der Herstellung dieser Listen gute Dienste leisten konnten. Im übrigen wird die Lokalforschung manche Lücke hier noch auszufüllen haben; für Strassburg, auch für Basel hätte das schon auf Grund der Grandidier-Ingold'schen *Alsatia sacra* geschehen können. Der Konstanzer Weihbisch. *J o a n n e s Martini* (p. 305) ist wohl nur aus Versehen als Minorit bezeichnet; auf seinem Grabstein (vgl. Mone, Quellensamml. III, 94) wird er als *mag. ord. frat.* bezeichnet.

Für den Hauptteil stützte sich Eubel wie schon im ersten Bande, auf die glücklicherweise gut erhaltenen Provisionsdokumente des Vatik. Geheimarchivs, wo diese versagten, auf die Register-, die Obligations- und Solutionsbücher; für die letzten Jahre des behandelten Zeitraumes standen ausserdem noch Hilfsquellen des Consistorialarchivs zur Verfügung, darunter die Aufzeichnungen von Augustinus Favoritus und Ascanio Sforza, oder aber die Tagebücher von Burchardus. Aus diesem Material hat Eubel auch die inhaltsreichen Anmerkungen hergestellt, und vor allem den Anhang zur Kardinalsliste, dem eine hohe Bedeutung für die Geschichte dieser Tage zukommt.

Wer sich überzeugen will, welch gewaltigen Schritt über alle Vorgänger hinaus Eubels ‚Hierarchia‘ bedeutet, der braucht nur einmal seine Kardinalslisten mit denen bei Gams zu vergleichen. Da ist auch kaum eine Angabe übereinstimmend; nicht etwa nur bei unbekanntem Männern,

sondern selbst bei einem Lorenzo Cybò, einem Estouteville, einem Turrecremata, einem Girolamo della Rovere, einem Bessarion u. a. m. galt es Daten richtig zu stellen. Dieser Hinweis allein dürfte schon genügend darthun, dass wir in der ‚Hierarchia Catholica‘ ein unentbehrliches Hilfsmittel besitzen, das alle seine Vorgänger aus dem Felde geschlagen und den durch einen einzelnen und die Gegenwart überhaupt erreichbaren Grad von Zuverlässigkeit und Reichhaltigkeit erzielt hat. Neidlos wird ihm die Fachwissenschaft für diese selbstlose Leistung Dank wissen.

Jos. Sauer.

**Kreusch, Kirchengeschichte der Wendenlande.** Paderborn, Bonifacius-Druckerei 1902. S. 262 gr. 8°. Preis 2 Mk.

Eine Kirchengeschichte der Wendenlande, also ungefähr des nordöstlichen Teiles von Deutschland, welcher gegenwärtig vorzugsweise zur katholischen Diaspora desselben gehört, kann von vornherein darauf rechnen, einem um so grösseren Interesse zu begegnen, je erwünschter eine genauere Kenntnis des früheren kirchlichen Zustandes in jenen Landen und der Art und Weise, wie der neuere herbeigeführt wurde, sein muss. Verfasser teilt seine Arbeit nur in zwei Teile; der erste umfasst die Einführung, Ausbreitung und Befestigung des Christentums (in den wendischen Landen), der zweite bespricht die Glaubenstrennung (und ihre Folgen in jenen Gegenden). Es wäre aber eine schärfere Abgrenzung in vier Teile angezeigt gewesen; denn die Zeit der Einführung und Ausbreitung des Christentums in jenen Gegenden trägt einen ganz andern Charakter als jene des befestigten Zustandes und ebenso bilden die Bestrebungen, auf den Trümmern der durch die Glaubenstrennung geschaffenen Ruinen wieder katholische Gemeinden zu gründen, für sich ein eigenes Kapitel oder einen für sich abgeschlossenen Teil. Durch diese Ausscheidung hätte sich diese „Kirchengeschichte der Wendenlande“ sicherlich noch anschaulicher gestalten lassen. Uebrigens erscheint die Bezeichnung „Kirchengeschichte“ als etwas zu weitgehend; für das Gebotene hätte schon die Bezeichnung „Abriss einer Kirchengeschichte“ genügt. Ueberdies hätte der Verfasser, der ja immerhin das verfügbare Material gut zur Darstellung brachte, bei eifrigerem Suchen noch manches einschlägige Material finden und verwerten können. Soviel sich Referent erinnert, hat der aus Mecklenburg stammende, aber in Hessen angestellte kath. Pfarrer B. Lesker während der letzten Jahrzehnte mehrere auf die Kirchengeschichte Mecklenburgs bezügliche Artikel in den historisch-politischen Blättern und im Katholik veröffentlicht. In letzterem (Jahrg. 1895<sup>1</sup>) findet sich auch ein Aufsatz von L. Goerigk über Joh. Bugenhagen und die Protestantisierung Pommerns. In Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte veröffentlichten erst in den letzten Jahren (1899–1901) Pribatsch einen längeren Aufsatz über Staat Kirche in der Mark Brandenburg am Ende des Mittelalters und Gebauer